

Nummer 8
18. April bis 1. Mai 2020

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Gerechte Verteilung
Ethisches Abwägen in Corona-Zeiten



Detlef Kissner

Die *Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW)* reagierte schnell. Zu einem Zeitpunkt, als man die Entwicklung der Corona-Pandemie in der Schweiz kaum abschätzen konnte, gab sie an die Spitäler prophylaktisch Richtlinien heraus, wie diese bei einem Massenzustrom von Patient*innen ihre intensivmedizinischen Behandlungskapazitäten sinnvoll und gerecht einsetzen können. Auch wenn nach dem heutigen Stand der Verbreitung des Virus dieser Notfallplan kaum flächendeckend zum Tragen kommen dürfte, halte ich dieses Vorgehen dennoch für klug und zukunftsweisend.

Denn wenn wirklich eine Überlastung der Intensivstationen eintreten würde – und diese Gefahr ist ja noch nicht gebannt –, helfen solche Richtlinien langwierige Entscheidungsprozesse in den Ärzte- und Pflegekräfteteams zu vermeiden und mehr lebensrettende Massnahmen zu ermöglichen. Den Kranken und ihren Angehörigen geben sie die Sicherheit, dass nicht nach Willkür oder irgendwelchen Sympathien entschieden wird. Die Kriterien liegen auf dem Tisch, sie sind für alle transparent. Damit wurden wichtige Voraussetzungen geschaffen, den Herausforderungen der Pandemie wirksam zu begegnen.

Die Richtlinien basieren auf früheren Regelungen für den intensivmedizinischen Bereich. Sie wurden im Blick auf die drohende Zuspitzung der Pandemie von Mediziner*innen und Ethiker*innen konkretisiert. Auch wenn hier Expert*innen am Werk waren, halte ich es für unerlässlich, dass diese Richtlinien, von denen letztlich Menschenleben betroffen sind, der Prüfung einer breiteren Öffentlichkeit unterzogen werden. Denn ethische Vorstellungen und Regeln sind nicht ein für alle Mal fixiert, sie unterliegen einem gesellschaftlichen Diskurs. Von daher sollten sich möglichst viele damit auseinandersetzen und eine Rückmeldung dazu geben. Wenn solche Richtlinien in einer breiteren Öffentlichkeit diskutiert werden und damit Impulse für eine Weiterentwicklung erhalten, erfahren sie eine breitere Akzeptanz, werden sie von mehreren mitgetragen.

Ich halte eine solche breite Auseinandersetzung auch deshalb für wichtig, weil diese Richtlinien über die aktuelle Situation hinausweisen: In einer Gesellschaft mit wachsendem Durchschnittsalter wird die Frage, wie sich knappe medizinische Ressourcen möglichst gerecht verteilen lassen, noch in anderen Zusammenhängen auftauchen und an Bedeutsamkeit gewinnen. Wir stehen erst am Anfang dieses Suchprozesses.

*Der Genderstern * soll alle Geschlechter einbeziehen.*

*Titelbild: Aufeinander gestapelte Steine, auch Steinmännchen genannt, symbolisieren das Gleichgewicht.
Bild: shutterstock.com*

- 3+4** Aufmacher: **Wenn Intensivbetten knapp werden**
Ethische Regeln für den Notfall
- 5** Thurgau: **Da sein und helfen**
Das ökumenische Projekt Notschlafstelle
- 6** 150 Jahre Landeskirchen:
Religiöse Grundmuster verändern, aber beibehalten
Über die Entflechtung von Kirche und Staat im Thurgau



- 7** 150 Jahre Landeskirchen: **Den Himmel herunterholen**
Eine Treppe wird zum Kunstprojekt

- 8** Gedankenimpuls von Dietrich Bonhoeffer

PFARREIMITEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern
Gottesdienste und Gedanken zum Evangelium
- 10** Kirche Schweiz: **Rekordjahr für Kirchenaustritte**
Hohe Austrittsrate auch im Thurgau



- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **«Einstehen für Europa»**
Wie ein zwölfstündiges Gebet Arbon mit Europa verbindet

- 12** Kirche Schweiz:
Protestvideos gegen Churer Bistumsleitung
Botschaften mit Wunsch nach Veränderung

- 12** News

- 13** Bischofskonferenz · Thurgau · Intern · Kirche Schweiz

- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

- 16** Cartoon & Zum Schluss

Wenn Intensivbetten knapp werden

Ethische Regeln für den Notfall

Mit Fortschreiten der Corona-Pandemie wächst die Gefahr, dass die Intensivmedizin an ihre Grenzen stösst. Darauf hat die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) reagiert und gemeinsam mit der Schweizerischen Gesellschaft für Intensivmedizin (SGI) am 20. März Richtlinien veröffentlicht, die die Triage (Auswählen, Priorisierung) von intensivmedizinischen Behandlungen bei Ressourcenknappheit regeln. forumKirche fragte nach bei Michelle Salathé, Leiterin Ressort Ethik und Stv. Generalsekretärin der SAMW.

Es gab schon Richtlinien für die intensivmedizinische Behandlung vor der Corona-Pandemie. Wozu sind solche Richtlinien hilfreich und notwendig?

Mit dem Corona-Virus (SARS-CoV-2) stehen die Intensivstationen vor ausserordentlichen Herausforderungen, weil eine hohe Zahl schwerstkranker Patient*innen auf intensivmedizinische Massnahmen angewiesen sind. Sollten die Ressourcen nicht mehr ausreichen, werden Rationierungsentscheide nötig. Die neuen Richtlinien schaffen die Basis für solche Entscheidungen. Zu betonen ist aber auch, dass solche Rationierungsentscheide erst dann nötig werden, wenn alle anderen Massnahmen ausgeschöpft sind, z. B. Beschränkung von Wahleingriffen, Verlegung von Patienten auf die *Intermediate Care Units* oder in andere Spitäler, Ausweiten von Behandlungspätzen mit Beatmungsmöglichkeiten sowie Verzicht auf personalintensive Behandlungsmöglichkeiten.

Wie hat die Corona-Pandemie diese Richtlinien verändert?

Die Richtlinien «intensivmedizinische Massnahmen» von 2013 haben Ressourcenknappheit und Triage bereits in einem Kapitel aufgenommen, aber sehr kurz. Dieses Kapitel diente als Grundlage für die nun im Zusammenhang mit Covid-19 ausgearbeiteten verfeinerten Triage-Richtlinien.

Sind in diese erweiterten Richtlinien bereits Erfahrungen aus Ländern mit sehr hohen Zahlen an Corona-Infektionen geflossen?

Ja, wir haben die internationale Debatte verfolgt, z. B. wie die italienischen Intensivmediziner mit dieser Situation umgehen. Die SAMW war jedoch im internationalen Vergleich sehr früh mit ihren Richtlinien und



Blick: zvg

Michelle Salathé: «Wir erhalten viel Lob, weil wir sehr rasch reagiert haben.»

es ist deshalb eher so, dass andere Länder sich an unserer Richtlinie orientiert haben.

Welche konkreten Entscheidungskriterien spielen bei der Triage auf der Intensivstation eine Rolle, wenn diese an ihre Aufnahmegrenzen kommt?

Bei der Entscheidung für oder gegen eine Behandlung auf der Intensivstation finden bei allen Patienten unabhängig von der Art ihrer schweren Erkrankung folgende Punkte Beachtung: Wie ist der Patientenwille (idealerweise gemäss Patientenverfügung oder Vorsorge-Dokument)? Möchte die Person überhaupt auf der Intensivstation behandelt und gegebenenfalls beatmet werden? Dann gilt als Hauptkriterium für die Triage die kurzfristige Prognose: Es haben also diejenigen Patienten die höchste Priorität, deren Prognose im Hinblick auf das Verlassen des Spitals mit Intensivbehandlung gut, ohne diese aber ungünstig ist; Patienten also, die am meisten von der Behandlung profitieren.

Der Patientenwille steht an vorderster Stelle in einer solchen Triage. Welche Angaben sollten im Blick auf eine Corona-Erkrankung in einer Patientenverfügung vermerkt sein?

Ganz wichtig: Das Verfassen einer Patientenverfügung basiert auf einem längeren Prozess der Willensbildung. Dabei helfen Gespräche mit Angehörigen und Fachpersonen, z. B. dem Hausarzt. Die Entscheidung

für oder gegen bestimmte medizinische Massnahmen, etwa Beatmung, sollte grundsätzlich gefällt werden. Personen können jedoch zum Schluss kommen, dass ihre Haltung gegenüber einer intensivmedizinischen Behandlung (z. B. nach einem schweren Sturz) abweicht vom Willen in Bezug auf eine schwere Infektionskrankheit wie Covid-19. In diesem Fall kann man diesen Willen explizit festhalten.

An welchen ethischen Grundprinzipien orientieren sich die Abläufe und die Entscheidungskriterien der Richtlinie?

Auch bei Ressourcenknappheit gelten die vier medizin-ethischen Prinzipien: Gutes tun, Nichtschaden, Respekt vor der Autonomie und Gerechtigkeit. Die Prinzipien «Gutes tun» und «Nicht schaden» leiten dazu an, jeden erkrankten Menschen möglichst gut zu behandeln und zu pflegen und gleichzeitig vor Massnahmen zu schützen, die ihm Schaden zufügen. Für die Entscheidungen sind der gesundheitliche Zustand im Einzelfall und die Prognose entscheidend. Und natürlich der Patientenwille, womit wir beim Prinzip der Achtung der Selbstbestimmung sind. Das letzte Prinzip – Gerechtigkeit – bedeutet, dass Geschlecht, Wohnort, Nationalität, religiöse Zugehörigkeit, soziale Stellung, Versicherungsstatus oder chronische Behinderung keine Rolle spielen dürfen bei Entscheidungen über die Behandlung und Pflege. Und auch das Alter darf aus Gerechtigkeitsgründen per se kein Kriterium sein, das zur Anwendung gelangen darf, denn es misst älteren Menschen weniger Wert bei als jüngeren. Das Alter wird jedoch indirekt im Rahmen des Hauptkriteriums «kurzfristige Prognose» berücksichtigt, weil ältere Menschen häufig gebrechlich sind und Vorerkrankungen haben.

Die Richtlinien betonen, dass es notwendig ist, alle 48 Stunden über die Fortsetzung einer Behandlung zu entscheiden. Welche Kriterien sind dafür massgeblich?

Ganz grundsätzlich ist bei intensivmedizinischen Massnahmen eine regelmässige Evaluation zur Einschätzung der Gesamtsituation des Patienten notwendig. Verbessert sich der Gesundheitszustand nicht oder tritt eine Verschlechterung ein, muss entschieden werden, ob die Behandlung fortgesetzt oder eine Therapiezieländerung erfolgt und der Patient palliativ betreut

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 3)



Erkranken viele Menschen auf einmal, müssen die Ärzte auswählen, wer eine Intensivbehandlung bekommen soll.

wird. In der Situation der Ressourcenknappheit wird stärker als sonst, d. h. über die Patientensituation hinaus, die Gesamtsituation berücksichtigt und Entscheidungen sollen so getroffen werden, dass möglichst wenig Menschen sterben. Non-Covid-19-Patienten und andere Patienten, die bei voll ausgeschöpften Ressourcen auf der Intensivstation liegen, werden gleichbehandelt.

Sehen die Richtlinien vor, dass der Arzt, der den Zustand des Patienten beurteilt, ein anderer sein muss als derjenige, der entscheidet, ob dieser Patient eine Intensivbehandlung erhält?

Dazu enthalten die Richtlinien keine explizite Regelung, wir halten aber fest, dass wenn immer möglich die Entscheidung im Team getroffen werden muss. Es gibt aber dringliche Situationen, in denen rasch entschieden werden muss, wer auf die Intensivstation aufgenommen und wer verlegt werden muss. Die Richtlinien halten daher fest, dass die einzelnen Entscheide überprüfbar sein müssen, d. h. schriftlich dokumentiert, eine Begründung enthaltend und mit dem Namen des Entscheidungsträgers versehen.

Wer soll Ihrer Ansicht nach in diese schwierigen Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden? Wie sollten die Entscheidungen schlussendlich gefällt werden?

Dazu äussern sich die Richtlinien ganz klar: Der Entscheidungsprozess muss unter der

Leitung von erfahrenen Personen stehen. Wenn immer möglich sollen die Entscheidungen im interprofessionellen Team getroffen werden, also z. B. mit Einbezug der Pflegefachpersonen. Am Schluss ist jedoch die ranghöchste Person vor Ort namentlich dafür verantwortlich. Gremien (z. B. Ethikunterstützung, multiprofessionelles Team), die die Behandlungsteams unterstützen, können hilfreich sein.

Entscheiden zu müssen, wer einen Intensivplatz erhält und wer nicht, kann psychisch sehr belastend sein. Haben Ärzte die Möglichkeit, sich in einer solchen Krisensituation Unterstützung zu holen?

Kaderärzte der Intensivmedizin sind es gewohnt, mit Leben und Tod umzugehen. Therapieentscheidungen, insbesondere Aufnahme oder Abbruch von intensivmedizinischen Behandlungen, gehören zu ihrem Alltag. In einer Situation mit knappen Ressourcen müssen solche Entscheidungen jedoch häufiger getroffen werden. Das kann sehr belastend sein. In den meisten Schweizer Spitälern gibt es etablierte Strukturen für ethische Fallbesprechungen und für den professionellen Umgang mit moralischer Belastung. In den letzten Wochen haben viele Spitälern diese Angebote ausgebaut und noch besser zugänglich gemacht. Vielerorts wurden Hotlines für die Mitarbeitenden eingerichtet. Die Anfragen werden von notfallpsychologisch geschulten Personen entgegengenommen und je

nach Anliegen weitergeleitet, z. B. an psychologisch-psychiatrische Fachpersonen oder die Fachpersonen der klinischen Ethik.

Welche Rückmeldungen haben Sie schon auf die neuen Richtlinien erhalten?

Wir erhalten sehr viele Rückmeldungen, darunter viel Lob, weil wir sehr rasch reagiert haben und klare Entscheidungshilfen geben. Es gibt natürlich auch fachliche Rückfragen und Präzisierungen, die wir prüfen und wenn nötig vornehmen. Dies hat zu einem ersten Update der Richtlinie geführt. Die Situation ist insgesamt sehr dynamisch, weil sich die Fallzahlen und damit die Belastung der Spitälern laufend verändern, weil viel geforscht und national wie international intensiv zusammengearbeitet wird. Es ist also nicht auszuschliessen, dass es eine weitere Aktualisierung gibt. Die jeweils aktuellste Fassung, aber auch die Vorgänger-Versionen sind online zu finden: samw.ch/de/coronavirus.

Interview: Detlef Kissner

Umfrage

Es gibt eine öffentliche Umfrage von «Ethix», in der man sich zu den Richtlinien und deren Überlegungen äussern kann: www.ethix.ch (auf «Szenarien» klicken).

Da sein und helfen

Das ökumenische Projekt Notschlafstelle

In Weinfelden hat Gemeindeleiter Armin Ruf die erste offizielle Thurgauer Notschlafstelle ins Leben gerufen. Diese finanziert er momentan noch in Eigenregie, denn durch die Corona-Krise verzögert sich die Gründung eines tragenden kirchlichen Vereins. Doch die Krise zeigt auch etwas Anderes: Dass eine kantonale Notschlafstelle in diesen Zeiten mehr denn je vonnöten ist.

«Ich fand es schlimm, Menschen abweisen zu müssen, die an die Pfarrtüre klopfen und um eine Übernachtungsmöglichkeit bitten. Deshalb wollte ich etwas tun». So erklärt Armin Ruf, Gemeindeleiter von Weinfelden, seine Motivation, die erste offizielle Notschlafstelle im Thurgau zu schaffen. Der Stein sei schon ein Jahr zuvor ins Rollen gekommen, als Caritas Thurgau einen runden Tisch organisierte und dazu kirchliche Vertreter einlud, die Idee einer kantonalen Notschlafstelle weiterzudenken. Armin Ruf machte sich daraufhin auf die Suche nach einem passenden Objekt in Weinfelden und wurde fündig. «Dass mir diese Wohnung an einer solch zentralen und gut vernetzten Lage angeboten wurde, war ein Glücksfall», sagt er. Sie liegt an der Pestalozzistrasse, direkt schräg gegenüber vom Bahnhofsgebäude und kann fünf Personen auf zwei Etagen beherbergen. Dabei sind im ersten Stock zwei möblierte Einzelzimmer für Menschen vorgesehen, die nur eine Nacht eine Bleibe benötigen und im Dachstock befinden sich drei Zimmer als Notwohnungen für längerfristige Aufenthalte zwischen drei Wochen und drei Monaten. Zudem bietet die Wohnung eine Waschküche, einen grossen Aufenthaltsraum und je eine Küche sowie ein Badezimmer auf jedem Geschoss. Eine Nacht in der Notunterkunft kostet 10 Franken, für die Wohnungen zahlt man inklusive Nebenkosten 400 Franken im Monat.

Keine Betreuungseinrichtung

Die Notschlafstelle soll denjenigen eine Brücke sein die – selbstverschuldet oder nicht – «durch alle Raster gefallen sind», wie Armin Ruf betont. Damit gemeint sind Wanderarbeiter und Obdachlose, aber auch Menschen, die eine Therapie hinter sich haben oder aus verschiedenen Gründen ihre Wohnung aufgeben mussten und noch nichts Neues finden konnten. «Fast alle wollen ihr Leben grundsätzlich neugestalten, benötigen dazu aber eine Übergangslösung», führt Armin Ruf aus. Die Voraus-

setzung, um an der Pestalozzistrasse übernachten zu können, sei deshalb, dass man alleine zurechtkomme. «Wir nehmen niemanden mit psychischen Erkrankungen oder einem aktuellen Suchtproblem auf, denn wir bieten nur eine Wohnung an und sind keine Betreuungseinrichtung», erklärt der Gemeindeleiter. Bisher seien die Rückmeldungen nur positiv gewesen. Der Vermieter unterstütze das Projekt, es gebe keine Klagen der Nachbarn und auch unter den Mitbewohnern keinerlei Stresssituationen.

Rege Beteiligung gefordert

Trotz der guten Resonanz stehe man derzeit vor grossen Herausforderungen. Einerseits aufgrund der Finanzierung der Miete und der wöchentlichen Reinigungskosten der beiden kurzfristigen Unterkünfte. Denn im Moment ist das Projekt immer noch Armin Rufs private Initiative und wird von den Pfarreien in Weinfelden und Bischofszell finanziell mitgetragen und von den Sozialdiakonen aus Frauenfeld, Romanshorn und Sirmach inhaltlich begleitet. «Die ursprüngliche Idee war, bis Ostern einen ökumenischen Verein zu gründen, der das Ganze finanziell stemmt. Dazu sollten alle Pfarrämter im Thurgau angefragt werden, ob sie beitreten und sich mit einem Jahresbeitrag beteiligen wollen. Durch die Corona-Krise verzögert sich nun jedoch alles», erklärt Armin Ruf. Zwar würden schon alle fünf Weinfelder Kirchen hinter dem Konzept stehen, damit dieses tatsächlich funktioniere, müssten aber möglichst viele Thurgauer Kirchgemeinden mitmachen. Der Bedarf sei bei allen ähnlich und unbestritten, weshalb auch schon vorher einige Pfarreien über einzelne Zimmer verfügt hätten, so wie Romanshorn, Sirmach oder Frauenfeld.

Gerade dort wie auch in Arbon, Kreuzlingen und Amriswil gebe es sicher noch mehr solcher Objekte wie dasjenige in Weinfelden, ist Armin Ruf überzeugt. Doch im Normalfall würde das Haus in Weinfelden als zentrale Einrichtung genügen, um den gesamten Kanton abzudecken.

Lösungen suchen

Der Normalfall ist aber momentan ausser Kraft gesetzt. Denn gerade jetzt in dieser schwierigen Phase, in der noch keine Struktur geschaffen wurde, sei die Nachfrage immens gestiegen. Die aktuelle Lage hat die kommunale Unterbringungssituation im Kanton verschärft, was direkte Auswirkungen auf die Notschlafstelle hat. «Ich bekomme täglich mindestens zwei Anfragen von behördlichen Einrichtungen, die ihre Klient*innen privat nicht mehr unterbringen können. Momentan sind sämtliche Zimmer belegt – ausnahmslos mit Männern, was aber nur ein Zufall und nicht gewollt ist. Alle sind gesund und manche auch schon vorher auf Covid-19 getestet worden», sagt Armin Ruf. Dass er niemanden mehr aufnehmen könne, beunruhige ihn, denn gerade jetzt gebe es viele, die Unterstützung benötigten. Zusammen mit den Stadtverwaltungen im Kanton will er nach neuen Lösungen suchen. Auf die Frage, warum er sich so engagiere, lächelt er. «Als Kirche müssen wir für Menschen da sein, die unkompliziert und unbürokratisch Hilfe benötigen. Das ist der Sinn der Diakonie. Ich halte nichts davon, dass wir das Evangelium nur in der Liturgie und der Verkündigung predigen und nicht praktisch umsetzen. Am Ende sind wir immer nur so glaubwürdig, wie die Worte in unserem Alltag Widerhall finden.»

Sarah Stutte

Bild: Sarah Stutte



Armin Ruf im Aufenthaltsraum der Notschlafstelle in Weinfelden, die helfen soll, die kommunalen Einrichtungen zu entlasten.

Religiöse Grundmuster verändern, aber beibehalten

Über die Entflechtung von Kirche und Staat im Thurgau

Mit dem Entstehen des modernen Staats begann dieser, Aufgaben des öffentlichen Lebens von den Kirchen zu übernehmen, und leitete damit eine Entflechtung von kirchlichen und staatlichen Strukturen ein. In einem Interview analysiert Markus Ries, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Luzern, diesen Prozess, indem er auf die verschiedenen Akteure, deren Interessen und ihr Verhältnis untereinander eingeht.

Welche Aufgaben übernahm der Staat im 19. Jahrhundert von den beiden Kirchen?

Zunächst wurde die Schule säkular (weltlich, Anm. d. Red.), es folgten das Zivilstandswesen und die Sozialfürsorge. Man darf allerdings nicht das heutige Verständnis vom Staat auf diese Zeit zurückprojizieren. Im Spätmittelalter war der «Staat» lediglich eine Wehrorganisation. Er baute keine Strassen, sorgte sich nicht um die Gesundheit der Bürger. Der Staat im umfassenden Sinne entstand erst im 19. Jahrhundert. Er vereinte alle Ordnungs- und Regelungskompetenzen in einer Hand. Dieser moderne Staat nahm dann Aufgaben wahr, die zuvor von den Kirchen wahrgenommen wurden.

Von wem ging diese Entwicklung aus? Welches Interesse stand dahinter?

Sie ging vom Staat aus, weil er einen anderen Zugang zu den Aufgaben hatte. Paradigmatisch sieht man das im Bereich der Bil-

dung, den er als erstes nach der Französischen Revolution umgestaltete. Hinter dieser Initiative stand die aufgeklärte Idee, dass jeder seines eigenen Glückes Schmied ist und dafür in die Lage versetzt werden muss, indem er Bildung erfährt. Der Staat stellte sich diesem Anspruch und führte eine obligatorische und unentgeltliche, individuelle Schulbildung für jedes Kind ein. Hier stiess der Staat in eine Domäne vor, die zuvor von der Kirche bzw. den Städten besetzt war. Der evangelischen Kirche kam zugute, dass dieses moderne Staatsverständnis schon stärker in der reformatorischen Tradition grundgelegt war. Dies hat es ihr leichter gemacht, sich auf die Veränderungen einzulassen. Bei den Katholiken provozierte diese Offenheit zusätzliche Abwehrreflexe, weil man hinter den Entwicklungen ein evangelisches Staatsverständnis erblickte.

Wie wurden diese Entwicklungen von der Kirchenleitung her wahrgenommen?

Zunächst positiv. Man liess ja die Idee der konfessionellen Parität in diesem neuen Gemeinwesen «Thurgau» wieder neu aufleben. Behörden wurden paritätisch besetzt, am Anfang sogar der Regierungsrat und der Kantonsrat, dann auch die Schulaufsicht. Die Verfassungsrevision von 1869 nahm allerdings wieder Abstand davon, nicht-kirchliche Einrichtungen dieser Regel zu unterwerfen. Das hat vor allem auf katholischer Seite ein gewisses Misstrauen her-

vorggerufen. Belastend wirkte sich zudem der Kontext des Kulturkampfes aus.

Welche Verflechtungen zwischen Kirche und Staat blieben bestehen?

Das Programm der Säkularisierung sah vor, dass der Staat und nicht mehr die kirchliche Tradition das öffentliche Leben in all seinen Facetten bestimmt. In Frankreich hatte man mit diesem rigorosen Vorgehen schlechte Erfahrungen gemacht. Im Thurgau ging man moderater vor. Man säkularisierte Grundmuster, behielt sie aber bei, wie die kirchliche Feiertagsordnung oder die Eheschliessung. Dass die Ehe eine auf unbestimmte Zeit angelegte Lebensgemeinschaft einer Frau und eines Mannes ist, ist ein Organisationsmuster aus der religiösen Tradition, das der Staat eins zu eins übernommen hat. Die Kirchen blieben ausserdem öffentlich-rechtliche Anstalten. Heute werden sie privilegiert, aber auch öffentlich kontrolliert.

Als im Thurgau zu Beginn des 20. Jahrhunderts damit begonnen wurde, Paritätsverhältnisse (ökumenische Nutzung einer Kirche, Anm. d. Red.) im grossen Stil aufzulösen, stand dafür eine kantonale Kommission bereit, die darüber wachte, dass die Auflösungen geordnet durchgeführt wurden.

Wie wirkte sich die Säkularisation auf das Verhältnis der beiden Konfessionen aus?

Die konfessionellen Gegensätze, die man heute noch wahrnimmt, lassen sich oft nicht in einer Linie auf die Zeit der Reformation zurückführen, sondern sind eigentlich im 19. Jahrhundert gewachsen. Während man die Aufklärung als Zeit wachsender interkonfessioneller Toleranz in der Eidgenossenschaft beschreiben kann, ist im 19. Jahrhundert wieder eine konfessionelle Profilierung im Sinne der Abgrenzung erlebbar. Im Thurgau zeigten sich diese Spannungen ebenso. Das 20. Jahrhundert zeichnete sich dadurch aus, dass man wieder zu einer anderen Optik fand. Die eigentliche Errungenschaft in der Ökumene bestand weniger in dogmatischen Annäherungen auf offizieller Ebene, als darin, dass man sich in den Dörfern unter den Konfessionen wieder zu trauen begann.

Interview: Detlef Kissner



Bild: Spyrifon/Wikimedia commons

1848 wurden im Thurgau zum Ärger der Katholiken alle Klöster geschlossen – auch St. Katharinental.

■ Ganzer Artikel auf www.forumkirche.ch

Den Himmel herunterholen

Eine Treppe wird zum Kunstprojekt

In der Kartause Ittingen entsteht eine Kunstinstallation – eine Himmelsleiter. Interpretiert wird sie vom Walliser Künstler Vincent Fournier. Der ehemalige Fussballprofi arbeitet heute gerne in der Stille.

Ab sofort kann man auf der steilen Treppe im Rebberg bei der Kartause Ittingen auf Schritt und Tritt einem Heiligen begegnen. Grund dafür ist die Ausstellung «Göttliche Landschaft – Zeitgenössische Kunst zu Glaube und Religion», die von Künstlerinnen und Künstlern im Zusammenhang mit dem 150-Jahr-Jubiläum der beiden Landeskirchen umgesetzt wird. Vincent Fournier, gläubiger Katholik und ehemaliger Profifussballer beim FC Zürich, wurde von Projektleiter Reto Friedmann für die künstlerische Umsetzung einer Himmelsleiter angefragt. «Das ist eine tolle Arbeit für die Fastenzeit», sagt Fournier und passt ein hellblaues Holzbrett zwischen die Stufen ein.

Zwei Monate in einer Klause

Damit die Bretter sich gut einfügen, muss er jede der 184 Treppenstufen von Unrat befreien. In der Stille zu arbeiten, ist er gewohnt: Sein Atelier liegt praktisch im Kapuzinerkloster in Sion, wohin sich der frischgebackene Grossvater regelmässig zu den Gebeten der Kapuziner zurückzieht. Hier in Ittingen dauert die Zurückgezogenheit gut zwei Monate, in der Fournier in einer Kartäuserklause leben und arbeiten kann. «Dank der Stille nehme ich das Läuten der Kirchenglocken viel bewusster wahr», sagt Fournier.

Verbindung zum Himmel

Die 184 Treppenstufen entsprechen hinauf und hinunter in etwa einem Kirchenjahr, welches unter anderem durch die Gedenktage der Heiligen geprägt ist. Welche Heiligen er in die Himmelsleiter aufnehmen sollte, fragte er nach. «Ich erhielt Vorschläge vom katholischen Theologen Reto Friedmann und auch vom evangelischen Pfarrer Thomas Bachofner. Das fand ich irgendwie witzig», sagt Fournier. Er hat auf den bemalten Lärchenholzbrettern auch Kirchenfeste wie Ostern, Pfingsten oder liturgische Texte festgehalten. Aber nicht jedes Brett ist mit einer Heiligenfigur wie Bruder Klaus oder Wiborada bemalt. Einige bleiben bewusst leer und ergänzen mit ihrer hellblauen Farbe die Himmelsleiter.



Bild: Claudia Koch

Beim Anpassen eines bemalten Holzbrettes in die «Himmelsleiter»: Vincent Fournier.

«Durch diese Farbe, die auch in der Klosterkirche Ittingen eine zentrale Rolle spielt, wird von unten gesehen eine Verbindung zum Himmel geschaffen. Der Himmel wird damit heruntergeholt», sagt Fournier. Durch die Himmelsleiter werde der geistliche Reichtum des christlichen Lebens angezeigt. Das Sichtbarmachen der Religion im öffentlichen Raum ist für Fournier ein grosses Anliegen. Denn er stellt ernüchtert fest, dass vielen Jugendlichen der Bezug zum Glauben abhandengekommen ist.

Fussball und Kunst

Da er sich sehr für die Kartäuser interessiert, freut er sich doppelt, hier in Ittingen tätig zu sein. «Die Kartäuser haben einen eigenen Bezug zur Zeit und zum Tod, sie sind sehr realistisch orientiert, was mir gefällt», sagt Fournier und gewährt Einblick in seine temporäre Klause. Überall stehen hellblau bemalte Bretter, die darauf warten, eingebaut zu werden. An den Wänden hängen eigene, mitgebrachte Bilder, einige mit einem Kreuzmotiv versehen. Er hätte immer zwei Kreuze zu tragen gehabt, sagt Fournier, der die Kunstschule in Lausanne besuchte und Arzt werden wollte. Letzteres war mit dem Fussball schlecht vereinbar, so blieb er beim Fussball und bei der Kunst. Fournier macht Kunst, die von Spiritualität und Mystik geprägt ist. Seine Kunst soll leben und atmen können, soll frei und offen sein. Deshalb kann er im Moment noch nicht sagen, wie die

Himmelsleiter am Schluss aussehen wird. Er lässt sich überraschen, und leiten.

Claudia Koch

- Das Werkgespräch mit Vincent Fournier in der Kartause Ittingen vom 15. April sowie die Vernissage am 3. Mai sind wegen des Corona-Virus verschoben.

Kunstobjekte bei Fischingen

Neben der Himmelsleiter sind ab 3. Mai im Rahmen der Ausstellung «Göttliche Landschaft – Zeitgenössische Kunst zu Glaube und Religion» zwei weitere Installationen zu sehen. Sie befinden sich im Umfeld des Klosters Fischingen. Das Künstlerduo *steffenschöni* platziert in der Nähe der Mariensäule auf der Ottenegg eine runde Stahlplatte. Die beiden Objekte sollen sich laut *steffenschöni* «gegenseitig aufladen und zu einem landschaftlichen Reflexionsraum ergänzen». Mit seinem Titel «**Opäion**» verweist das Kunstwerk auf die kreisrunde Öffnung in Kirchenkuppeln. Am Wegrand zwischen dem Kloster Fischingen und der Ottenegg werden ausserdem «**Bildstöckli**» aufgestellt, in denen Studierende der *Hochschule Luzern für Design und Kunst* ihr Verhältnis zu Religion, Glaube, Materialismus, Metaphysik und Religionskritik zum Ausdruck bringen. (dk)



Bild: pixabay.com

«Man muss sich durch die kleinen Gedanken, die einen ärgern, immer wieder hindurchfinden zu den grossen Gedanken, die einen stärken.»

Dietrich Bonhoeffer · lutherischer Theologe · 1906–1945

**GOTTESDIENSTE ANDERSSPRACHIGE MISSIONEN
fallen wegen der Corona-Krise bis auf Weiteres aus!**

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 19. April, 10.00 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Röm.-kath. Predigt

Mit Monika Poltera-von Arb, röm.-kath. Pastoralassistentin
in der Pfarrei St. Nikolaus, Niederbuchsiten

Sonntag, 19. April, 10.15 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt

Mit Beat Allemann, ev.-ref. Pfarrer am Berner Münster

Sonntag, 26. April, 10.00 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Röm.-kath. Predigt

Mit Pfarrer Michael Pfiffner, Uznach

Sonntag, 26. April, 10.15 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt

Mit Katrin Kusmierz, ev.-ref. Theologin, Dozentin
am Kompetenzzentrum Liturgik der Universität Bern

Sonntag, 19. April, 9.30 Uhr, ZDF

**Katholischer Gottesdienst –
Verschlossene Türen überwinden!**

Mit Pfarrer Rainer Maria Schiessler
Aus der Kirche St. Maximilian, München

Sonntag, 26. April, 9.30 Uhr, ZDF

**Evangelischer Gottesdienst –
Freiheit hat offene Augen**

Berliner Zionskirche

Gottesdienste als Video oder im Live-Stream

Amriswil, St. Stefan: [www.kath-amriswil.ch/de/article/
livestream-unsere-aktuellen-gottesdienste-online](http://www.kath-amriswil.ch/de/article/livestream-unsere-aktuellen-gottesdienste-online)

Arbon, St. Martin: www.kath-arbon.ch/ayns.net/Wirbetenweiter

Frauenfeld, St. Nikolaus: www.kath-frauenfeldplus.ch/bericht/1127

Pastoralraum Neuhausen-Hallau: www.kath.neuhausen-hallau.ch

Pastoralraum Schaffhausen-Reiat: www.kath-schaffhausen-reiat.ch

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag

Montag bis Freitag 6.50 Uhr, 20. bis 24. April: Walter Hüppi;
13. bis 17. April: Adèle Lukácsi

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 8.00 Uhr, Wdh. 22.00 Uhr

Gottesdienstübertragung: Sonntag, 19. April, 9.00 Uhr

Evangelischer Gottesdienst mit Pfarrerin Eva Baumgardt und
Pfarrer Stefan Leistner Baumgardt

Schaffhauser Fernsehen SHf: Gedanke am Wuchenänd

Samstag/Sonntag ab 18.20 Uhr, stündliche Wiederholung
18./19. und 25./26. April: Kurt Müller

Gottesdienstübertragung: Sonntag, 19. April, 10.00 Uhr

Evangelischer Gottesdienst aus der Evang. Stadtkirche
St. Johann, Schaffhausen, mit Pfarrer Andreas Heieck



Bild: congerdesign/pixabay.com

Zeichen der Zeit

Gedanken zum Evangelium: Lk 24, 13-35

Zeichen der Zeit

unterbrechen den Lauf der Dinge,
erschüttern unsere Sicherheiten,
beleben scheinbar Totgesagtes.

Zeichen der Zeit

stellen offene Fragen,
bleiben die vordergründige Antwort schuldig,
machen uns für die Sehnsucht wach.

Zeichen der Zeit

fordern auf auszuhalten,
warnen vor billigem Trost,
ermutigen unterwegs zu bleiben.

Zeichen der Zeit

Können Vertrauen wecken,
setzen neue Bedingungen der Möglichkeit,
schenken neues Leben für uns und alle Welt.

Zeichen der Zeit

Zwei sind unterwegs,
Einer geht mit, fragt, hört, und bleibt,
zeigt die grossen Zusammenhänge auf.

Zeichen der Zeit

ER nahm das Brot, sprach den Lobpreis,
brach das Brot und gab es ihnen.
Auge, Herz und Seele gehen auf:
Alles ist eins, Jesus ist wahrhaft auferstanden.

Jürgen Bucher

Sonntagslesungen

19. April – 2. Sonntag der Osterzeit / Weisses Sonntag

Erste Lesung: Apg 2,42-47

Zweite Lesung: 1 Petr 1,3-9

Evangelium: Joh 20,19-31

26. April – 3. Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung: Apg 2,14.22-33

Zweite Lesung: 1 Petr 1,17-21

Evangelium: LK 24,13-35 oder Joh 21,1-14

Rekordjahr für Kirchenaustritte

Hohe Austrittsrate auch im Thurgau

Das Jahr 2019 hinterlässt deutliche Spuren in der katholischen Kirche in der Schweiz. Die Austrittszahlen sind alarmierend.

Missbrauch, Frauen im kirchlichen Abseits, ein schwacher Start für den Prozess der kirchlichen Erneuerung haben 2019 bei vielen Katholikinnen und Katholiken Enttäuschungen ausgelöst. Andere wollen sich einfach die Kirchensteuer sparen. Eine Umfrage von *kath.ch* förderte ernüchternde Resultate zu Tage. Eine Gesamtübersicht für die Jahresstatistik 2019 ist noch nicht möglich. Einige Kantonalkirchen werden erst in den kommenden Monaten mit der Erhebung der Zahlen fertig. Vieles spricht jedoch dafür, dass sich so viele Menschen wie noch nie von der katholischen Kirche verabschiedet haben.

Höchstzahlen in verschiedenen Kantonen

Der Thurgau verzeichnete vergangenes Jahr 1362 Austritte. Das ist die höchste Austrittsrate seit Jahren, wie die Kantonalkirche festhält. Auch der Kanton Zürich weist einen Negativrekord aus, der in den letzten 60 Jahren nicht so hoch war, denn 2019 traten hier 7044 Personen aus der katholischen Kirche aus. Im Aargau waren es im vergangenen Jahr 4672 Kirchenaustritte. Die katholische Kirche im Kanton Zug verlor im vergangenen Jahr rund tausend Mitglieder, ebenso die Kirche in Genf und jene in Schwyz. Das dürfte sowohl auf Kirchenaustritte wie auf Todesfälle zurückzuführen sein.

Irreführende Statistik

In der Waadt führt der Kanton die Religionsstatistik. Gemäss Kanton zählte die katholische Kirche 234'465 Mitglieder im Jahr 2018, am Stichtag ein Jahr später waren es

224'713 Personen, also fast 10'000 Personen weniger. Der Sprecher der Kantonalen Kirche, Olivier Schöpfer, führt die hohe Zahl auf die Erhebungsmethode in der Waadt zurück. Die Religionszugehörigkeit kann seit rund drei Jahren auf der kantonalen Steuererklärung angegeben werden, muss aber nicht. Gewisse Gemeinden haben die Erhebung der Religionszugehörigkeit ganz gestrichen. Offiziell gab es gemäss Schöpfer in der Waadt letztes Jahr 47 Anfragen für Kirchenaustritte und 938 Taufen.

Manchmal genügt ein kleiner Tropfen

3393 Personen traten in St. Gallen aus. Das ist ebenfalls ein Höchststand. Die Situation in St. Gallen dürfte sich nicht von jenen anderen Kantonen unterscheiden, schätzt Thomas Franck, Verwaltungsdirektor des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen. Ein Grund, der immer wieder genannt werde: der Umgang mit dem Missbrauch. Insgesamt werde auch die Distanzierung zur Kirche grösser. «Manchmal braucht es einen Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt.»

Erneuerung interessiert Kirchenferne nicht

Franck geht nicht davon aus, dass der zögerliche Start des kirchlichen Erneuerungsprozesses ein solcher Tropfen ist. «Der synodale Weg ist bei engagierten Katholiken sehr präsent. Für den Austritt werden aber vielfach vorgedruckte Formulare benutzt.» Austrittswillige beschäftigten sich vermutlich gar nicht mehr mit der Erneuerung der Kirche. Auch engagierte Kirchenmitglieder würden aus Enttäuschung die Kirche verlassen. Diese bildeten aber nur einen kleinen Teil der Austretenden.

Georges Scherrer, *kath.ch/Red.*



Auch im Thurgau leerten sich im letzten Jahr die Kirchenbänke.

«Einstehen für

Wie ein zwölfstündiges Gebet

In der Gallus-Kapelle in Arbon findet jeweils am ersten Freitag des Monats, am Herz-Jesu-Freitag, ein zwölfstündiges Nachtgebet für Europa statt. Die Schweiz, Europa, die Welt, benötigt zurzeit mehr denn je ein gemeinsames Einstehen im Gebet. Kirche ohne Grenzen traf die Katechetin Carmen Raschle und sprach mit ihr über ihre Motivation, diese Gebetsinitiative in ihrer Pfarrei ins Leben zu rufen.

Sie haben diesen Gebetsanlass in Ihrer Pfarrei ins Leben gerufen. Welches Anliegen, welche Motivation steckt dahinter?

In der Fastenzeit 2019 habe ich zusammen mit vielen Tausend anderen Betern für alle Länder Europas gebetet. Diese Gebetsinitiative startete auf einen Appell von Johannes Hartl hin, dem Gründer und Leiter des Gebetshauses in Augsburg. Anschliessend kam die Einladung des monatlichen *12 Stunden Gebet für Europa* und so durften wir am 5. April 2019 hier in Arbon starten. Ich persönlich sehne mich nach einer Erweckung in Europa. In der Apostelgeschichte lesen wir, wie der Heilige Geist zum ersten Mal über die Gemeinde ausgegossen wurde. Viele Menschen wurden gerettet, nachdem der Heilige Geist über die Region kam. Ich glaube, wie viele andere Menschen auch, dass Gott dieses Ereignis in Europa wiederholen möchte und der Kirche eine neue Erweckung mit einer Welle von Bekehrungen geben wird. Der Schlüssel zur Erweckung ist das Gebet. Und so möchte ich eine von denjenigen sein, die fest im Gebet stehen und fest daran glauben, dass Gott seinen Geist auf uns ausgiesst.

Was kann man sich unter dem 12 Stunden Gebet für Europa genau vorstellen?

Das Gebet dauert jeweils von 18 bis 6 Uhr morgens, also die ganze Nacht hindurch. Ich mag Lobpreismusik sehr gerne. Und auch das zur Ruhe kommen, das Sein bei Gott, ist mir wichtig. So verbringen wir die erste Hälfte der Nacht mehrheitlich mit Singen und gesprochenen Gebeten. Nach Mitternacht wird es ruhiger und das Hören auf die Stimme Gottes fällt leichter. In dieser Zeit halten wir auch ganz konkret Fürbitte für Europa. Eingeladen sind alle Menschen jeden Alters, die gerne in der Gegenwart Gottes sind und ein Herz für Europa haben. Es spielt keine Rolle, ob der Besucher die

Europa»

Arbon mit Europa verbindet



Bild: Tobias Zlerof

«Ich gehe immer gestärkt und friedvoll aus Gebetszeiten heraus», sagt Carmen Raschle.

ganze Nacht durchbetet oder nur ein bis zwei Stunden. Wichtig ist, dass wir gemeinsam beten. Es gibt immer wieder Zeitfenster für freies Gebet. Auch sind Gruppen oder Einzelpersonen, die gerne eine Lobpreiszeit musikalisch leiten möchten, herzlich willkommen.

Welche Vision treibt Sie an?

Ganz klar, eine Erweckung in Europa! In Gemeinschaft Gott zu ehren und einzustehen für Europa hat eine grössere Kraft, als wenn ich es alleine tue. Da zu dieser

Aufgrund der aktuellen Lage kann das 12 Stunden Gebet für Europa nicht vor Ort durchgeführt werden, dennoch steht die Pfarrei weiterhin gemeinsam im Gebet ein. Aus diesem Grund hat die Pfarrei die ökumenische Gebetsinitiative «Unser Beten geht weiter» gestartet, bei welcher sich alle Christ*innen täglich von zu Hause aus (9 Uhr und/oder 20 Uhr) miteinander verbinden und auf diese Art und Weise Gemeinschaft leben können (Weitere Infos unter: www.kath-arbon.ch), mit vorgefertigten Texten, Tagesevangelien, Impulsen und passenden Liedern.

Gebetsnacht alle Christen eingeladen sind, erhoffe ich mir auch ein näheres Zusammenrücken der verschiedenen Denominationen, sprich Konfessionen, für den einen Gott.

Welche Bedeutung hat das Gebet für Sie ganz persönlich?

Die Gebetszeit wird für mich immer wichtiger. Es ist die Zeit am Tag, in der ich einfach bei Jesus sein darf. Ich weiss, er ist in und bei mir und geniesst diese Beziehung mit mir. Ich rede zu ihm und versuche ihm zuzuhören. Dies ist zurzeit für mich eine grosse Herausforderung, da ich im Alltag sehr gefordert bin. Auch das Bibellesen ist ein fester Bestandteil in meinem Gebet und natürlich das Singen. Ich erlebe, dass Jesus mich berührt.

Interview: Romina Monferrini
Übersetzung: Stefanie Blaser

Romina Monferrini (31) ist Theologin und stammt aus dem Dorf Monteroni di Lecce (Süditalien). Sie arbeitet in der Pfarrei Heilig Geist in Hünenberg.



Bild: zvg

«Stand up together for Europe»

The 12hours prayer connecting Arbon with the rest of Europe

Switzerland, Europe and the whole world needs, now maybe more than ever, a prayer of united believers. The first Friday of a month marks the remembrance of the sacred heart of Jesus. Since last year on this occasion the participants of the 12 hours for Europe initiative meet at the Gallus-Chapel in Arbon to pray together. Kirche ohne Grenzen spoke to Carmen Raschle, member of this night prayer initiative.

You are the founder of this initiative. What was your motivation and what is your aim?

During lent 2019 I prayed, as thousands of other believers did too, for all the countries across Europe. Dr. Johannes Hartl, the founder and leader of the Gebetshaus Augsburg had called us to join him in this initiative. Easter came and after that we were called, again by Dr. Hartl, to hold a monthly prayer for Europe. We followed this call and started our gatherings in Arbon on 5. April 2019. I am longing for the awakening of Europe. The Book of Acts tells us how the Holy Spirit is poured out on the disciples for the first time. A lot of people were saved after they were blessed with the Holy Spirit. I believe, and so do many others too, that God wants to do this again. He wants Europe to be impassioned and he wants people to evangelize.

Can you describe this 12 hours prayer? How does it work?

The prayer starts at 6 o'clock in the evening and ends at 6 o'clock the other morning. I love worship-music. And I also love the silence, a quiet period to calm down and to be with God. So normally, the first half of the night is filled with singing and also some prayers that are spoken out loud. After midnight, everything is getting a little quieter, we try to listen to the voice of God and we place our intercessory prayer for Europe.

Protestvideos gegen Churer Bistumsleitung

Botschaften mit Wunsch nach Veränderung



Diverse Kirchenvertreter wünschen sich eine Kirche, die im Dialog steht.

Mehrere Menschen erklären in einem persönlichen Video, weshalb sie die Absetzung von Generalvikar Martin Kopp missbilligen – und was für eine Art von Kirche sie sich wünschen.

«Ich setze mich für freie Meinungsäusserung in der Kirche ein», sagt die Theologin Veronika Jehle in ihrem Videobeitrag auf der Webseite «Vielstimmig Kirche sein». Wie wichtig das ist, sei ihr angesichts der Missbrauchsskandale in der Kirche bewusst geworden. Nun habe die Churer Bistumsleitung Martin Kopp abgestraft, weil er seine Meinung geäussert hatte. «Ich aber will eine Kirche, in der Menschen im Dialog gemeinsam Kirche gestalten.»

Vorwurf: Klerikalismus pur

«Ich nenne das Klerikalismus pur», kritisiert Franziska Driessen-Reding, Synodalratspräsidentin im Kanton Zürich, Bischof Bürchers Vorgehen. «Ausgerechnet jetzt, wo wir einen Menschenfreund bräuchten im Bistum Chur.» Kopp's Absetzung stehe «im Widerspruch zum Christ-Sein, zum Katholisch-Sein im Jahr 2020», betont Daniela Messer, Spitalseelsorgerin und Synodale im Kanton Zürich. «Monarchischer Führungsstil war gestern. Gott ist heute», betont sie. Sie wünsche sich einen Bischof, der den ehrlichen Dialog suche. Als Christin sei sie einzig Gott gehorsam, erklärt die Spitalseelsorgerin Nadja Eigenmann. Einem Menschen würde sie sich nie gänzlich unterwerfen. Ihre Aussage impliziert: Sie befürwortet Martin Kopp's Mut, sich über die vom Bischof auferlegte Schweigevorgabe hinwegzusetzen.

Frauenbund mit dabei

Über 20 Menschen (Stand: 7. April) äussern auf der Webseite «Vielstimmig Kirche sein» ihre Kritik am Vorgehen des Apostolischen Administrators und zeichnen ihre ganz eigene Vision von Kirchesein. Auch die Präsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF), Simone Curau-Aeppli, gibt ein Statement ab. Sie zieht ein Gleichnis mit einem Osterstraus mit pinken Blüten und erklärt, dass das neue Grün, das aus scheinbar trockenen Ästen hervorkomme, die Situation der katholischen Kirche symbolisiere. So spriesse zwischen den verblassenden, rotgekleideten Klerikern neues Grün hervor. Sie engagiere sich für diese aufbrechende Kirche, in der alle Menschen die gleiche Würde und die gleichen Rechte zustehen würden. Sie ruft alle SKF-Frauen in den Bistumskantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Graubünden und Zürich auf, sich nicht von der Kirche abzuwenden. Auch wenn sie einmal mehr enttäuscht darüber seien, dass im Bistum Chur statt Brücken gebaut, nur weitere Gräben aufgerissen würden. Gemeinsam solle man jedoch für eine lebensfrohe und glaubwürdige Kirche weiterkämpfen. Der Link auf die Webseite ist am Palmsonntag mit einem erklärenden Schreiben an den Apostolischen Administrator von Chur, Peter Bürcher, gesandt worden, wie Veronika Jehle gegenüber *kath.ch* schreibt. Das Schreiben ging auch an Unterstützerinnen und Unterstützer der Petition gegen die Absetzung von Martin Kopp. Diese werden ermutigt, ebenfalls ein Video mit ihrem Meinungsbeitrag zuzusenden.

kath.ch/Red.

News

■ **Hebräische Handschriften online**

Die Universität Freiburg digitalisiert derzeit mehr als 60 hebräische Handschriften aus Schweizer Sammlungen. 24 davon sind bereits online und können auf der Plattform «e-codices» abgerufen werden. Die Schriften stammen aus verschiedenen Regionen, etwa aus Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien oder dem Nahen Osten. Das Projekt «Hebräische Handschriftenbibliothek der Schweiz» hat zum Ziel, Manuskripte vom Mittelalter bis zur Moderne zu beleuchten.

■ **Kardinal Pell freigesprochen**

Aus formalen Gründen hob Australiens Oberstes Gericht das Gefängnisurteil gegen Kardinal George Pell wegen sexuellen Missbrauchs auf. Doch dem 78-Jährigen droht neues Ungemach. In Melbourne sind weitere zivilrechtliche Klagen gegen ihn wegen des Missbrauchs Jugendlicher anhängig. Während bei Strafverfahren die Schuld eines Angeklagten zweifelsfrei bewiesen werden muss, reicht bei Zivilverfahren für eine Verurteilung die Plausibilität.

■ **Wachsender Antisemitismus**

Der Antisemitismusbeauftragte des deutschen Bundeslands Hessen, Uwe Becker, registriert nach eigenen Angaben im Zuge der Corona-Krise eine Ausbreitung antisemitischer Hassbotschaften und Verschwörungstheorien, wonach Juden für die Ausbreitung des Virus verantwortlich gemacht würden. Dies sei gerade in den Sozialen Netzwerken in grosser und zunehmender Zahl der Fall. Es gelte deshalb, «diesen hässlichen Erscheinungen antisemitischer Corona-Hetze aktiv entgegenzutreten».

■ **Corona-Nothilfe-Fonds**

Die katholische Kirche hat einen Nothilfe-Fonds für die Opfer der Corona-Krise in ärmeren Ländern eingerichtet. Der Fonds, der bei den Päpstlichen Missionswerken angesiedelt ist, soll kirchliche Spitäler, Heime und Schulen unterstützen, die durch die Pandemie besonders betroffen sind. Papst Franziskus hat als Startkapital 750'000 US-Dollar angewiesen. Gleichzeitig bittet er alle kirchlichen Organisationen, soweit es ihnen möglich ist, über die Missionswerke in ihren Ländern, diesen Fonds zu unterstützen.

kath.ch/Red.

Akt der Humanität

Unbegleitete Flüchtlinge sollen evakuiert werden

Die Situation der Asylsuchenden auf den griechischen Inseln ist katastrophal und verschärft sich angesichts der Corona-Pandemie noch. In einem Appell an den Bundesrat rufen die drei Landeskirchen dazu auf, die Gruppe der unbegleiteten Flüchtlinge, die einen familiären Bezug zur Schweiz haben, rasch in die Schweiz zu evakuieren. Die sich ausbreitende Pandemie lässt es nicht zu, dass wertvolle Zeit ungenutzt bleibt. Es muss rasch gehandelt werden – erst recht in dieser Osterzeit.

Zehntausende von Flüchtenden leben auf den Ägäisinseln unter unwürdigen Bedingungen in geschlossenen und abgeriegelten Lagern. Es fehlt an einer grundlegenden hygienischen Infrastruktur, weshalb die Corona-Pandemie für diese Menschen eine verheerende Gefahr für Leib und Leben darstellt. «In dieser schwierigen Situation gibt aus christlicher Sicht die Osterbotschaft Hoffnung und Zuversicht: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Vielmehr schenkt Ostern eine neue Lebensdynamik», so Felix Gmür, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz (SBK). In diesem Sinn und Geist helfen die Kirchen mit Kollekten und ihren Hilfswerken vor Ort.

Minderjährige Flüchtlinge mit Bezug zur Schweiz aufnehmen

Die drei Landeskirchen rufen den Bundesrat und die Politik dazu auf, die unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UMA) auf Lesbos und von anderen Fluchtorten rasch mit ihren Familien in der Schweiz zusammenzuführen. Bisher sind nur etwa 20 unbegleitete Minderjährige mit einem verwandtschaftlichen Bezug zur Schweiz identifiziert worden. Die wahre Zahl der sogenannten UMA liegt jedoch viel höher. Hier braucht es eine grössere Anstrengung der offiziellen Schweiz, um mit den Behörden vor Ort die Einreiseberechtigten zu identifizieren. «Wir appellieren an den Bundesrat, in den nächsten Tagen ein klares Zeichen der Hoffnung zu setzen und diese verletzlichen und gefährdeten jungen Flüchtlinge in den griechischen Lagern als Asylsuchende in der Schweiz aufzunehmen», so die drei Landeskirchen.

Kirchen und Private sind bereit, ihren Beitrag zu leisten

Vierorts in der Schweiz können Städte und Gemeinden, Kirchengemeinden und Pfarreien, kirchliche und nichtkirchliche Hilfsorganisationen diese Menschen empfangen und betreuen. Die Schweizer Bevölkerung hat dies in der Vergangenheit in vielen Initiativen und Hilfsprojekten immer wieder gezeigt. Die Kirchen sind dazu bereit. Sie warten auf ein hoffnungsstiftendes «Ja» des Bundesrats zu einer grosszügigen Geste zum Wohl der Schwächsten. «Das Leben – und nicht der Tod – soll das letzte Wort haben, denn die österliche Botschaft der Hoffnung gilt für alle Menschen», schliesst Harald Rein, Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz.

Schweizer Bischofskonferenz/Red.

Absage TKF-Generalversammlung

Nächste ordentliche GV findet erst 2021 statt

Aufgrund der Corona-Pandemie muss die diesjährige Generalversammlung des *Thurgauischen Katholischen Frauenbunds (TKF)*, die am 29. April in Weinfeldern hätte stattfinden sollen, abgesagt werden. Dies teilte der TKF in einem Schreiben an alle Mitglieder und eingeladenen Gäste mit. In diesem stand zudem, dass die Abnahmen des Jahresberichtes sowie der Jahresrechnung 2019 des TKF und der *Mütterfürsorge* an der nächsten ordentlichen Generalversammlung im Jahr 2021 vorgenommen würden. Die Jahresrechnung sei bereits durch die Revisorinnen ordnungsgemäss revidiert und für gut befunden worden. Ferner hätten Vera Maria Rösch, Geistliche Begleitung, und Evelyn Breitler, Turnusmitglied im Vorstand, per Ende April 2020 ihren Rücktritt eingereicht. Der Vorstand bedankt sich im Absagebrief für deren grosses Engagement und kündigt an, beide offiziell an der Generalversammlung 2021 zu verabschieden. Dann findet auch die formelle Wahl der beiden neuen Vorstandsmitglieder Susanne Umbricht, Geistliche Begleitung, und Coletta Cantieni statt, die jedoch in diesem Jahr bereits aktiv mitwirken und Vereinsaufgaben übernehmen werden. Red.

Sekretariat wieder besetzt

Neues Gesicht bei *forumKirche*

Die Redaktion von *forumKirche* freut sich über eine neue Mitarbeiterin. Seit 1. April arbeitet **Michaela Berger-Bühler** mit 40 Stellenprozenten im Sekretariat der neuen Fachstelle Kommunikation der kath. Landeskirche Thurgau, zu der auch *forumKirche* seit Beginn dieses Jahres gehört. Mit weiteren 40 Stellenprozenten ist sie als Assistentin der Geschäftsleitung der Landeskirche angestellt. Als langjährige Marketingassistentin und Assistentin der Geschäftsleitung in einem KMU bringt sie wertvolle Erfahrungen für ihre neuen Tätigkeiten mit. Die Mitarbeitenden der Fachstelle und des Generalsekretariats heissen Michaela Berger herzlich willkommen und wünschen ihr viel Freude an ihrem neuen Arbeitsort.

Bild: Detlef Kissner



Detlef Kissner

- Das Sekretariat ist montags, dienstags und donnerstags von 9.00 bis 11.30 Uhr erreichbar.

Online spenden

Kollekte für *Fastenopfer* findet statt

Viele Suppentage, ökumenische Gottesdienste und andere Veranstaltungen zur Fastenzeit mussten wegen des Corona-Virus abgesagt werden. Auch Mercia Andrews aus Südafrika, die für *Fastenopfer* die Pfarreien besucht und von ihrer Arbeit erzählt hätte, musste früher zurückreisen. Die *Fastenopfer*-Kollekte finden trotzdem statt, nun aber über das Internet, nämlich auf www.fastenopfer.ch/kollekte. Wenn bei *Fastenopfer* die Spenden fehlen, müssen die Projekte mitten im Jahr ihre Budgets kürzen. *Fastenopfer* will verhindern, dass schliesslich die Ärmsten am meisten unter der Corona-Krise leiden.

Fastenopfer/Red.

VERANSTALTUNGEN

UNTERHALTUNG

Filmmusik-Quiz

Ein Spiel für Kenner*innen von Film und Musik. Sie suchen sich bekannte oder weniger bekannte Titelmelodien aus Filmen oder TV-Serien. Sie können die Lieder einzeln zusammenstellen und dann gegenseitig jeweils einen Song zum Raten abspielen. Oder Sie verwenden eine bestehende Playlist, z. B. von *YouTube* (es gibt diverse Sammlungen von Filmmusik). So können alle gleichzeitig mitspielen.

KREATIVITÄT

Dekorationen aus Landkarten herstellen

Aus Landkarten lassen sich tolle Deko-Objekte zaubern, die von Reisen und Abenteuern erzählen. Organisieren Sie sich nicht mehr gebrauchte Landkarten und werden Sie kreativ. Ob Origamimodelle falten, Schachteln basteln oder Notizbücher bekleben, der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Spiele erfinden

Ein Spielfeld mit einem Weg vom Start zum Ziel ist schnell gezeichnet: Die Grundlage bilden ein, zwei Bogen Papier. Für die einzelnen Spielfelder können Kinder mit einem Stift eine Münze umranden. Spannend wird es, wenn die Mitspielenden einzelne Ereignisfelder farbig anmalen und sich Aufgaben dazu ausdenken: Wer hierhin kommt, muss auf einem Bein stehend einen Witz erzählen, wer dorthin kommt, muss mit Wasser im Mund ein Lied gurgeln ...



Bild: pixabay

Insektenhotel bauen

Schützen Sie unsere Umwelt und bauen Sie ein Hotel für Insekten. Ein Grundgerüst aus stabilem Vierkantholz und darin die Bildung verschiedener Abteile stellt das Bauprinzip dar. Um den Ansprüchen verschiedener Insekten gerecht zu werden, statet man die Untereinheiten mit verschiedenen natürlichen Baumaterialien aus. Zum Einsatz kommen beispielsweise Hohlziegel, Röhren, Blumentöpfe oder auch Dosen. Diese werden dann mit Materialien wie Schilfhalmen, hohlen Pflanzenstängeln, Baumscheiben und Lehmziegeln mit Löchern, Ästen und Zweigen, Schneckenhäusern, Steinen, Holzwole, Eierkartons und vielem mehr bestückt.

SPEZIELL FÜR FAMILIEN

Corona-Fangis

Beim Corona-Fangis darf man nur auf den eingezeichneten Wegen rennen, Hindernisse erschweren die Sache. Um genügend Abstand zu halten, wird mit einer Poolnudel gefangen.

Kindertag

Am Kindertag werden die Rollen innerhalb der Familie getauscht. Die Kinder übernehmen das Ruder und organisieren das Tagesprogramm. Die Planung kann gemeinsam am Vorabend stattfinden. Am Tag selber jedoch sagen die Kinder, wie's läuft. Die Kinder kochen selber, machen den Haushalt, helfen Mutter und Vater bei «ihren» Hausaufgaben und sagen den Eltern, dass sie ihr Zimmer aufräumen müssen. Mag sein, dass es ein leicht riskantes Experiment ist, aber sicher unterhaltsam.

Grüsse von Zuhause

Am Kühlschrank hängt eine Liste mit Personen, an die wir in dieser sonderbaren Zeit besonders denken wollen. Jeden Tag hat jemand anderes Postdienst. Ob die Grüsse per SMS, E-Mail, Video-Call oder Briefpost zum Empfänger finden, darf jeder selber entscheiden. Vielleicht getraut sich jemand sogar an eine alte Schreibmaschine.

Virtuelle Museums-Tour

Google Arts & Culture hat sich mit über 1'200 Galerien und Museen weltweit zusammengesetzt. Manche Museen bieten lediglich eine Bildergalerie der Ausstellungsstücke an, bei anderen kann man wie bei Street View virtuell durch das Museum schlendern. Mit der kostenlosen App von *Google Arts & Culture* kann man die virtuellen Rundgänge auch bequem über Smartphone und Tablet nutzen.

<https://artsandculture.google.com/>

MEDIEN



Lieber Dietrich... Dein Jürgen – Ein Briefwechsel mit Bonhoeffer

Zwei Jahre lang war der Theologe Dietrich Bonhoeffer während der NS-Zeit wegen seiner Beteiligung am Widerstand inhaftiert, bis er schliesslich im April 1945 im KZ Flossenbürg hingerichtet wurde. Auf Briefe, die er in dieser Zeit schrieb, antwortet nun der bekannte Journalist, Liedermacher und Moderator Jürgen Werth. Dabei schafft er einen fiktiven, sieben Jahrzehnte überspannenden Dialog von hoher Aktualität.

Autor: Jürgen Werth ·

Verlag: Gütersloher Verlagshaus ·

ISBN: 978-3-579-06613-4

Bild: © zVg



Perspektiven. «Seelsorge hinter Gittern»

SRF 2 Kultur, So, 19.4., 8.30 Uhr, WH: Do, 23.4., 15.00 Uhr

Sie nehmen sich Zeit für Mörder, Diebinnen und Vergewaltiger. Gefängnisseelsorgerinnen und -seelsorger reden mit ihnen und hören ihnen zu. Die Religion spielt dabei keine Rolle.

Glauben. Was bringt private Entwicklungshilfe?

SWR 2, So, 26.4., 12.05 Uhr

Die Arbeit des deutschen Kinderhilfswerks *A mundo* hat in einem kleinen kenianischen Ort einen Entwicklungsschub ausgelöst. Können private NGOs mehr erreichen als grosse staatliche Hilfe?



Bild: pixabay

Upcycling

Viele haben die Zeit wohl schon genutzt, um auszumisten. Nehmen Sie Kleidung, die Sie nicht mehr spenden können und verwenden Sie sie weiter durch Upcycling. Eine Schürze aus einem alten T-Shirt nähen oder eine Einkaufstasche aus einer Hose? Alles ist möglich! Doch nicht nur Kleidung eignet sich zum Weiterverwenden: Aus Eierschachteln können Sie mit etwas Farbe wunderbare Blumen basteln und so den Frühling in die Wohnung holen. Oder verwenden Sie die Schachteln gleich als Anzuchtbeet. Füllen Sie dafür einfach die Eierschachtel mit Erde und Samen und stellen Sie diese auf die Fensterbank. Auch mit PET-Flaschen können bunte Dekorationen für den Frühling hergestellt werden.

FERNSEHEN

Katholischer Gottesdienst.

Verschlossene Türen überwinden!

Was können wir tun, damit Menschen heute zum Glauben finden? Um diese Frage geht

es im katholischen Gottesdienst aus der Kirche St. Maximilian in München. Die Menschen erwarten Ehrlichkeit und einen offenen Umgang mit ihren Fragen, ist Pfarrer Rainer Maria Schiessler überzeugt.

ZDF, So, 19.4., 9.30 Uhr

Lebenslinien.

Ich will mehr als nur vier Wände

Mit über 50 Jahren beginnt Elisabeth Hollerbach das grösste Projekt ihres Lebens. Sie gründet die Wohngenossenschaft «Wagnis eG», um in München ein alternatives Modell des gemeinschaftlichen Zusammenlebens zu schaffen. Eine Erfolgsgeschichte, die daraus entstehenden Wohnungen geben vielen Menschen und ihr selbst ein besonderes Zuhause.

BR, Mo, 20.4., 22 Uhr

Kreuz und Quer. Hiobs Botschaften

Das Scheitern einer Ehe, der Tod eines geliebten Menschen, ein tragischer Unfall: Warum zerbrechen Menschen an solchen Katastrophen, während andere es schaffen, die Krise zu überwinden oder sogar daran zu wachsen? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Resilienz-Forschung. Ist Resilienz angeboren oder kann man sie erlernen? Was kann man tun, um belastbar zu werden? Tobias Dörr spürt in seinem Film diesen Fragen nach.

ORF 2, Di, 21.4., 22.30 Uhr

Aus der Tiefe der Seele

Die Geschichte der armenischen Musik geht weit bis in die Antike zurück. Die liturgischen

Gesänge gehören zu den ältesten schriftlich überlieferten Klängen der Welt. Doch das Land steht noch immer für Vertreibung und Vernichtung. Der Genozid von vor über hundert Jahren bestimmt den europäischen Blick. Heute verbindet die armenische Musikszene quer durch alle Genres stets die Hinwendung zur Tradition und zur eigenen Geschichte.

Arte, So, 26.4., 23.15 Uhr

RADIO

Katholische Welt.

Mexiko, Mission und Machismo

Vor 500 Jahren brachten Spanier das Christentum nach Südamerika. Gewalt, Frauenfeindlichkeit und ein ausgeprägter Männlichkeitswahn entsprechen nicht im geringsten christlichen Prinzipien, sind aber möglicherweise eine Folge einseitiger Interpretation biblischer Texte, wonach Männer herrschen und Frauen sich unterordnen.

BR 2, So, 19.4., 8.05 Uhr

Perspektiven.

Seelischer Beistand für Asylsuchende

Sie sind geflüchtet, haben oft traumatische Erlebnisse hinter sich und blicken einer unsicheren Zukunft entgegen. Welche Sorgen, welche Nöte haben Menschen in einem Asylzentrum? Wie können Seelsorgerinnen und Seelsorger sie dabei unterstützen, ihre Traumata zu verarbeiten und mit den Unsicherheiten der eigenen Zukunft umzugehen?

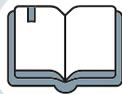
SRF 2 Kultur, So, 26.4., 8.30 Uhr



sonntags. Die Krise gemeinsam durchstehen

ZDF, So, 26.4., 9.03 Uhr

Wie hält man zusammen, wenn man Abstand halten muss? An einem Dorf in der Lüneburger Heide zeigt *sonntags*, wie Bürger mit der Krise umgehen. Der junge Supermarktleiter, die Apothekerin, die Pflegerin eines kleinen Altenheims und der 35-jährige Pfarrer, der erst vor drei Monaten die Stelle angetreten hat: Portraits von Menschen in der Krise – mit ihren Gedanken und Hoffnungen.

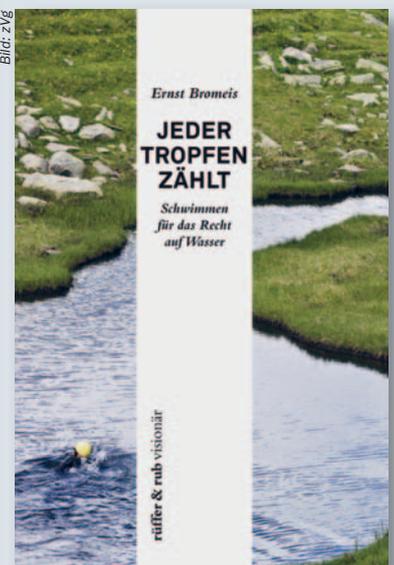


Jeder Tropfen zählt – Schwimmen für das Recht auf Wasser

Wasser ist die Grundlage allen Lebens. Doch der Zugang zu sauberem Wasser ist weltweit immer mehr gefährdet – durch Verschmutzung, die globale Erwärmung oder verschwenderischen Verbrauch. Der Langstreckenschwimmer und Wasserbotschafter Ernst Bromeis setzt sich mit spektakulären Aktionen für das Wasser ein. 2014 legte er deshalb 1200 Kilometer vom Lago di Dentro bis zur Mündung des Rheins in den Niederlanden zurück.

Autor: Ernst Bromeis - Verlag: Rüffer & Rub - ISBN: 978-3-906 304-06-9

Bild: zVg



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Michaela Berger-Bühler
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Donnerstag, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen · Pressverein Genossenschaft

Redaktionskommission

redaktionskommission@forumkirche.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Die zwei Wölfe

Gerne möchte ich Ihnen diese Geschichte erzählen, welche ich vor einiger Zeit im Internet gefunden habe. Es handelt sich um die alte Indianerweisheit der zwei Wölfe. Ein alter Indianer sitzt mit seinem Sohn am Lagerfeuer. Er sagt zu ihm, dass in jedem Menschen ein Kampf tobt zwischen zwei Wölfen. Der eine Wolf ist ein böser Wolf, der mit Egoismus, Neid, Selbstmitleid und Lügen kämpft. Der andere Wolf ist ein guter Wolf, der mit Liebe, Dankbarkeit, Hoffnung, Güte und Grosszügigkeit kämpft. Der Sohn fragt den Vater, welcher der beiden Wölfe den Kampf gewinnt. Der alte Indianer antwortet: Der, den du fütterst! Liebe, Dankbarkeit, Hoffnung, Güte und Solidarität sind gerade in diesen Zeiten entscheidende Tugenden, um auch

schwierige Situationen gemeinsam bewältigen zu können. Wenn wir den «guten Wolf» in uns füttern, dann können wir unseren Teil dazu beitragen, dass auch in schwierigen Zeiten das Licht der Menschlichkeit nie erlischt.



Stefan Bruderer
 Laufbahnberater, Student
 Lehrdiplom für Maturitäts-
 schulen, Schaffhausen

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.